

Landessynode
der Evangelischen Kirche Berlin Brandenburg schlesische Oberlausitz
8. bis 9. April 2016

Vorlage der Kirchenleitung
betreffend Darlehen der Landeskirche an die Stiftung Garnisonkirche zur Schließung der
Finanzierungslücke zur Wiederrichtung des Turms der Garnisonkirche Potsdam

Die Landessynode wolle beschließen:

Die Landessynode stimmt der Ausreichung eines zinsfreien Darlehens an die Stiftung Garnisonkirche Potsdam in Höhe von € 3,25 Mio. zu.

Dr. Markus Dröge

B e g r ü n d u n g

1. Vorgeschichte / Verlauf

Der Turm sowie die vorhandenen Umfassungsmauern des Kirchenschiffs der Potsdamer Garnisonkirche wurden im Juni 1968 gegen den Protest vieler Menschen, unter anderem auch gegen schriftlichen Protest Bischof Schönherr und Superintendent Stubbes, weggesprengt. Die Beseitigung des zwischenzeitlich im Sinne einer Umkehr in Heilig-Kreuz-Kirche umbenannten Gotteshauses erfolgte aus ideologischen Gründen wenige Wochen nach dem Abriss der intakten Leipziger Universitätskirche. Eine Einsturzgefahr des Turms der Potsdamer Garnisonkirche war nicht gegeben. Der nach der Zerstörung der Kirche im April 1945 stehen gebliebene Teil des Turms wurde seit 1950 als Kirchenraum für Gottesdienste und das Gemeindeleben genutzt.

Nach dem Zusammenbruch der SED-Diktatur erklärte die erste frei und demokratisch gewählte Stadtverordnetenversammlung Potsdams: *„Der Beschluss der Stadtverordnetenversammlung von 1968, der zur Sprengung der Garnisonkirche führte, war ein Akt kultureller Barbarei. Damit ging der Stadt Potsdam eine architektonische Meisterleistung von europäischem Rang verloren. Wir, die frei gewählte Stadtverordnetenversammlung, verurteilen diese politisch motivierte Tat, die stellvertretend für eine Vielzahl von Abrissen genannt wird. [...] Der mögliche Wiederaufbau der Garnisonkirche wird in einer wirtschaftlich gesicherten Zukunft unserer Stadt seinen Platz finden; er wird nicht die Rettung der zu erhaltenden Originalbauten beeinträchtigen eher fördern.“*

Die mit der Garnisonkirche verbundenen Ereignisse sind Teil der deutschen Geschichte und damit durchaus zwiespältig und ambivalent. Sie fordern zur aktiven Auseinandersetzung heraus. Die als Gotteshaus für den Hof und die Potsdamer Garnison errichtete Kirche wurde als Kulisse für den sogenannten Tag von Potsdam am 21. März 1933 benutzt. Große Teile

der evangelischen Kirche nahmen damals deutschlandweit keinen Anstoß an dem Handschlag zwischen Hitler und Hindenburg sowie der Inszenierung dieser Verabschiedungsgeste als Symbol einer engen Verbundenheit zwischen altem nationalen Konservatismus und der jungen Bewegung des Nationalsozialismus. Andererseits wurde die Garnisonkirche vielen Männern des 20. Juli 1944 zu einem überaus bedeutsamen Ort. Über 20 Mitglieder des IR 9 und Gemeindeglieder, die ihre geistliche Heimat in der Kirche hatten, schlossen sich dem Widerstand gegen Hitler an, der am 20. Juli 1944 in den gescheiterten Attentatsversuch auf Hitler mündete. 16 von Ihnen wurden nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet.

In der Geschichte der Garnisonkirche spiegeln sich darüber hinaus die preußisch-deutsche Geschichte und die evangelische Kirchengeschichte der vergangenen drei Jahrhunderte in vielen ihrer Facetten. Kaum ein kirchlich geprägter Ort in Deutschland ist so intensiv mit Aufstieg und Fall, menschlicher Leistung und Versagen behaftet wie diese Kirche. Kaum ein anderer kirchlich geprägter Ort eignet sich deshalb so sehr, Spuren unserer Geschichte zurück zu verfolgen, zu analysieren und daraus zu lernen.

Die Kirchenleitung der EKIBB bzw. später der EKBO und die Kreissynode Potsdam haben sich seit Jahren intensiv mit den Fragen eines eventuellen Wiederaufbaus befasst. Dabei spielten für die kirchlichen Gremien die Fragen nach einer zukünftigen Nutzung eine entscheidende Rolle. Zwei von der Kirchenleitung eingesetzte Arbeitsgruppen entwickelten unter der Leitung von Generalsuperintendent Hans-Ulrich Schulz einen überzeugenden inhaltlichen Ansatz, den sich die Kirchenleitung mit entsprechenden Beschlüssen in den Jahren 2001 und 2005 in seinen Grundzügen zu Eigen machte.

Die Kirchenleitung hat von Anfang an die Pläne zur Wiedergewinnung des Turms der Garnisonkirche wohlwollend begleitet und sich hinter das Konzept eines Versöhnungszentrums gestellt. Eine Beteiligung an den Baukosten war damals nicht geplant. Als aber im Jahr 2008 die kirchliche „Stiftung Garnisonkirche Potsdam“ errichtet wurde, die den Zweck hat, die Friedens- und Versöhnungsarbeit in der Garnisonkirche durchzuführen und zu fördern, hat die Kirchenleitung eine Zustiftung von 150.000 Euro beschlossen. Dieser Entschluss motivierte andere Partner und Unterstützer, sich ebenfalls als Stifter zu betätigen oder den Wiederaufbau zu fördern.

Seitdem konnten insgesamt mehr als 20 Millionen Euro für die Gewinnung eines Ortes der Friedens- und Versöhnungsarbeit an historischer Stelle eingeworben werden. Im Jahr 2013 wurden die Kosten der landeskirchlichen Pfarrstelle zur besonderen Verfügung zu 50 Prozent von der Landeskirche übernommen. Damit war ein weiteres deutliches Zeichen gesetzt, dass die EKBO die inhaltliche Friedens- und Versöhnungsarbeit in der Garnisonkirche unterstützt. Auch diese Entscheidung führte dazu, dass andere Partner sich beteiligten, so dass seit dem 1. April 2014 eine volle Pfarrstelle finanziell für zunächst sechs Jahre abgesichert ist. Die inhaltliche Arbeit entwickelt sich positiv. Am 20. Juli 2014 erhielt die temporäre Kapelle im Rahmen eines Gottesdienstes unter der Leitung des damaligen EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider den Namen „Nagelkreuzkapelle“. Von ihr gehen wesentliche Impulse einer auf eine breitere Öffentlichkeit ausgerichteten Stadtkirchenarbeit aus.

Im August 2014 hat sich die Kirchenleitung mit der Garnisonkirche befasst und wie folgt beschlossen: „Die Kirchenleitung bekräftigt ihre Zustimmung zur Ausrichtung der inhaltlichen Arbeit, die in dem Dreiklang ‚Geschichte erinnern – Verantwortung lernen – Versöhnung leben‘ zum Ausdruck kommt.“ Die öffentliche Diskussion um den Wiederaufbau hat die Kirchenleitung als eine wichtige Auseinandersetzung mit der Geschichte gewertet.

Die Stadt Potsdam hat in den zurückliegenden Jahren den geplanten Rückbau sowie die Verschwenkung der Breiten Straße im Sanierungsgebiet Potsdamer Mitte veranlasst. Durch diese Maßnahme sowie den Abriss der ehemaligen Kantine des Rechenzentrums wurde die Baufreiheit für die Wiedergewinnung des Turms der Garnisonkirche erreicht.

2. Nutzungskonzept

Grundlegend für die inhaltliche Arbeit sind die Konzeptionsüberlegungen, denen die Kirchenleitung 2001 und 2005 zugestimmt hat. Dabei geht es um die drei inhaltlichen Säulen: Stadtkirchenarbeit, Symbolkirchenarbeit und die von diesem Ort ausgehende Versöhnungsarbeit. In einer stärker auf die öffentliche Vermittlung achtenden Sprache arbeiten Stiftung, Pfarramt und Fördergesellschaft unter dem Dreiklang „Geschichte erinnern – Verantwortung lernen – Versöhnung leben.“

Geschichte erinnern

Die Potsdamer Garnisonkirche wird von vielen als Symbolkirche betrachtet. In ihrer Geschichte wurde sie mehrfach als Symbol für sehr einseitige Geschichtsdeutungen missbraucht. Jeder dieser fatalen Deutungsversuche hat versagt. Insofern verweist die Garnisonkirche eindringlich auf die Not und Zwiespältigkeit menschlicher Existenz. Denn die entscheidende Problemzone ist zunächst nicht die Breite Straße in Potsdam, sondern die Fehlstelle im menschlichen Herzen, das Gut und Böse zu kennen meint und die Unergründlichkeit und Zweideutigkeit des Menschen nicht wahrhaben will. Der Turm der Garnisonkirche lädt ein, die Frage nach dem Menschsein jeweils neu zu stellen. Dieser besondere Lernort deutscher Geschichte sollte einer nächsten Generation nicht vorenthalten werden.

Symbolkirchenarbeit

Die Arbeit mit der vielfach zum Symbol erhobenen Garnisonkirche nimmt die jeweiligen Deutungen dieses Ortes auf und arbeitet mit ihnen. Deshalb eignet sich der wiedergewonnene Kirchturm in besonderer Weise als exponierter Lernort deutscher Geschichte.

Siegrid Grabner verdeutlicht diesen Ansatz mit den Worten: "Eine Stadt hat wie ein Mensch ein Gedächtnis, aufgehoben in Gebäuden, Dokumenten, Überlieferungen."

Verantwortung lernen

Der Wiederaufbau des Turms der Garnisonkirche befördert den Diskurs darüber, wie wir zukünftig leben wollen. Offene und faire Debatten über unsere Herkunft, unser gegenwärtiges Selbstverständnis und unsere wünschbare Zukunft bringen unsere Bürgergesellschaft voran. Es braucht besondere Orte, an denen wir lernen, den Ruf der Freiheit zu hören und Verantwortung zu übernehmen.

Stadtkirchenarbeit

Der Turm der Hof- und Garnisonkirche hat über einen Zeitraum von mehr als 230 Jahren die Silhouette Potsdams geprägt. Die Kirche war Teil des berühmten Dreikirchenblicks. Durch ihren historischen Standort zählt die Garnisonkirche zu den Innenstadtkirchen. Als solche könnte sie ein Ort werden, an dem sich eine neue Gemeinschaft bildet. Eine Kirche ohne Hemmschwelle, in der eine sehr weite religiöse Kommunikation eröffnet wird und spezielle Angebote für Touristen, Passanten und Interessierte entwickelt werden. In der Nagelkreuzkapelle hat diese Arbeit bereits begonnen. Es geht um einen kirchlichen Ort, an dem Kontakte geknüpft, Diskurse eröffnet werden und Orientierung zu finden ist. Ein offene Kirche, in der Jede und Jeder herzlich willkommen ist.

Die Arbeit in diesem Bereich kann sich an einem Wort Richard von Weizsäckers orientieren: „Wir lernen aus unserer eigenen Geschichte, wozu der Mensch fähig ist.“

Versöhnung leben

Das christliche Verständnis vom Menschen weiß um die bleibende Ambivalenz des menschlichen Tuns. Der Mensch kann sein Wissen und Handeln zum Guten oder zum Bösen nutzen. Darin zeigt sich eine Zwiespältigkeit, die sich in besonders drastischer Weise auch in der Geschichte der Garnisonkirche widerspiegelt - positiv wie negativ. Zu der Zwiespältigkeit des Menschen tritt aus christlicher Perspektive die Erinnerung an die Güte Gottes. Bei ihm können wir die Vergebung unserer Schuld erfahren. Jesus Christus hat das Versöhnungswerk mit seinem Leben und Sterben am Kreuz vollbracht und dem Tod ein für alle Mal die Macht genommen. Dies ist für alle Menschen geschehen.

Christen glauben, dass sie aus der Begegnung mit Jesus Christus den Mut und die Kraft für nötige Veränderungen schöpfen können. Daraus kann neue Versöhnung erwachsen. Familien, Nachbarn und miteinander durch Feindschaft getrennte Völker, aber auch Städte, Kirchen und Symbole können in Jesu Namen die Freiheit zur Wandlung gewinnen.

Versöhnungsarbeit

Das Potsdamer Projekt steht seit 2001 in regelmäßigem Kontakt mit der Internationalen Nagelkreuzgemeinschaft und bekam am 20. Juli 2004 das Nagelkreuz verliehen. Die temporär nutzbare Nagelkreuzkapelle versteht sich als ein Ort, von dem die Erfahrung im Umgang mit eigener Schuld, mit beginnender Veränderung und mit geschenkter Versöhnung hinaus in die Welt getragen werden kann. Hier soll zukünftig ein Ort im alten Herzen Potsdams entstehen, an dem Menschen unterschiedlicher Religionen, Weltanschauungen und Herkunft konkrete Gastfreundschaft erfahren können.

Nelson Mandela erinnert an ein Grundelement christlichen Versöhnungshandelns, wenn er sagt: „Niemand wird geboren, um einen anderen Menschen zu hassen.“

Diesem Nutzungskonzept folgt auch die bauliche Planung. Der Turm wird im Inneren eine Nutzfläche von über 1.200 qm auf 4 Etagen haben. Grundlage für jegliche Nutzung ist der Dreiklang „Geschichte erinnern – Verantwortung lernen – Versöhnung leben“. Zentraler Raum, das „schlagende Herz“ des Aufbauprojektes, wird die Kapelle im Erdgeschoss mit etwa 100 Plätzen sein. Hier werden Gottesdienste und Andachten gefeiert und alle kirchlichen Amtshandlungen vollzogen. Die Kapelle wird zwei Etagen umfassen. In der 3. Etage sind mehrere Seminar- und Vortragsräume geplant, die von mehr als 100 Personen benutzt werden können. Hier wird die Bildungsarbeit beheimatet sein. Über dieser Ebene befindet sich die Ausstellungsetage. Beide werden durch eine darüber liegende Bibliothek ergänzt. Die Garnisonkirche wird damit als Symbolkirche und Erinnerungsort genutzt werden. In Zusammenarbeit mit vielen Partnern aus Wissenschaft, Forschung und Kultur werden die unterschiedlichen Bezüge der wechselvollen Geschichte aufgearbeitet, dokumentiert und vermittelt. Die konzeptionellen Überlegungen für die Nutzung der Ausstellungsflächen sehen sowohl eine Information zur Geschichte des Ortes als auch Raum für aktuelle Wechselausstellungen vor, die mit verschiedenen Partnern entwickelt werden. Im Hinblick auf die touristische Nutzung und die Einnahmen aus dem Turm sieht die Bauplanung einen auch für Rollstuhlfahrer geeigneten Aufzug zur Aussichtsplattform in 57 Metern Höhe vor.

3. Öffentliche Auseinandersetzung und Vermittlung des Bischofs

Angesichts der Geschichte der Garnisonkirche hat der Bischof in seinem Wort auf der Herbstsynode 2015 deutlich gemacht, dass „– wie immer das Gesamtkonzept schließlich

aussehen soll – schon durch die architektonische Gestaltung sichtbar werden sollte, dass nicht einfach das Alte wiederhergestellt wird. Das Gesamtkonzept müsste neben der historischen Kontinuität durch den Wiederaufbau des Turmes auch den Bruch mit der Tradition zum Ausdruck bringen. Denn ein neuer Geist braucht auch ein erkennbar neues Haus!“ Dieser Impuls des Bischofs wurde in der Öffentlichkeit sehr positiv aufgenommen und hat auch bisherige Kritiker des Projekts für sich einnehmen können.

Die Kirchenleitung hat diese Überlegung vor Beginn der Verhandlungen mit der Garnisonkirche über eine Förderung aufgenommen und im Januar 2016 beschlossen:

„Die Stiftung Garnisonkirche sowie die Fördergesellschaft müssen verbindlich darlegen, dass von der Garnisonkirche lediglich der Turm in seiner äußeren historischen Form wiedererrichtet wird. Falls zusätzlich zum Turm in einem weiteren Bauabschnitt auch ein Nachfolgebau für das Kirchenschiff errichtet werden soll, darf dieser nicht das historische Kirchenschiff wiederherstellen, sondern es muss durch eine neue architektonische Gestaltung schon äußerlich deutlich werden, dass neben der historischen Kontinuität auch der Bruch mit der Tradition zum Ausdruck kommt. Die Kirchenleitung erwartet diesbezüglich eine verbindliche Erklärung und evtl. erforderliche Satzungsänderung der Stiftung und verbindliche Abstimmung mit der Fördergesellschaft.“

Die Verhandlungen mit der Stiftung im Januar-Februar 2016 haben zu folgenden Ergebnissen geführt: Eine Änderung der Satzung der Stiftung selbst ist nicht erforderlich. Die Stiftung ist nach ihrer Satzung nicht zum historisch getreuen, sondern nur zum Wiederaufbau verpflichtet. Im Verhältnis zur Stiftung als Zuschussempfängerin reicht es deshalb aus, wenn der landeskirchliche Anspruch – kein historisch getreuer Aufbau des Kirchenschiffs der Garnisonkirche – durch eine Vereinbarung gesichert ist. Eine darüber hinausgehende, zugunsten der Landeskirche in das Grundbuch eingetragene beschränkte persönliche Dienstbarkeit stellt dann sicher, dass es ohne Zustimmung der Landeskirche keine Baugenehmigung zur Errichtung des Kirchenschiffs geben wird. In der Satzung der Fördergesellschaft ist dagegen der „historisch getreue“ Wiederaufbau im Satzungszweck festgehalten. Die Fördergesellschaft beabsichtigt, diesen Passus auf einer Mitgliederversammlung am 2. April 2016 zu streichen.

4. Kosten und Finanzierung

a) Gesamtprojektkosten

Die Gesamtprojektkosten für den Turm belaufen sich auf 37,8 Mio. €. In dieser Summe sind alle Kosten, die mit dem Projekt zusammenhängen, enthalten. Es liegt eine Kostenberechnung nach DIN vor, auf der die Baukostenberechnung basiert. Die reinen Bau- und Planungskosten belaufen sich auf 28,6 Mio. €. Dazu kommen nach Förderrichtlinien des Bundes 2,6 Mio. € als Sicherheit für Unvorhergesehenes und eine Absicherung gegen Inflation in Höhe von 2 Mio. €. In den Gesamtprojektkosten sind zudem Bauherren- und Projektkosten von 4,6 Mio. € enthalten, in denen u. a. die Kosten der Errichtung der Nagelkreuzkapelle, das Stiftungskapital und Unterhaltungskosten der Stiftung in den Jahren von 2009 bis 2020 enthalten sind.

b) Kosten für den Baustart

Die Erfahrungen zur Spenderbereitschaft bei vergleichbaren Bauprojekten haben gezeigt, dass in aller Regel zwei Drittel der eingeworbenen Gelder erst fließen, wenn potentielle Spender eine Baustelle besichtigen und einen Baufortschritt am Ort wahrnehmen können. Daher wurde aus den Planungen für die Errichtung des Turms weitgehend in seiner historischen Gestalt eine zweistufige Planung entwickelt. Diese ermöglicht im ersten Schritt die Umsetzung des vollständigen Raumprogramms, ist jedoch um die Ausführung von

Glocken, Glockenspiel, Turmhaube und Teilen der Schmuckfassade gekürzt. Zu diesem Vorgehen ist ein Prüfvorgang initiiert. Die Gesamtprojektkosten für den gesamten Turm würden rd. € 37,8 Mio. betragen. Werden allerdings die Turmhaube (Glockenspiel), Fassadenelemente u. ä. zunächst nicht errichtet, so ergäben sich Baukosten für den bereits nutzbaren Kirchturm von rd. € 26,1 Mio. €.

c) Deckungslücke

Der Bund ist bereit, den Bau des Turms mit € 12 Mio. zu fördern. Auch für diesen ersten Bauabschnitt des Turms ohne Turmhaube fehlten dann immer noch € 7,8 Mio. Eine Förderung des Bundes und ein Baubeginn sind aber erst möglich, wenn die Finanzierung geschlossen ist. Die Stiftung will die € 7,8 Mio. durch das Sammeln von Spenden i. H. v. € 2,8 Mio. (bis zum Dezember 2016 einzuwerben) und das Einwerben von kirchlichen Zuschüssen und Darlehen in Höhe von € 5,0 Mio. aufbringen.

Die Kirchenleitung schlägt vor, der Stiftung seitens der EKBO ein zinsfreies Darlehen in Höhe von 3,25 Mio. € zur Verfügung zu stellen, im Übrigen aber die Stiftung angesichts der nationalen und örtlichen Bedeutung dieses Vorhabens auf die Unterstützung durch andere kirchliche Körperschaften zu verweisen.

d) Einwerbung der Spenden

Das Vorhaben, bis zum Dezember 2016 zur Schließung der Finanzierungslücke Spenden in der Höhe von € 2,8 Mio. einzuwerben, ist sehr anspruchsvoll. Die Stiftung sieht sich dazu in der Lage, wenn sie den Spendern zusichern kann, dass die Finanzierung dann geschlossen wäre und im nächsten Jahr mit dem Bau des Turms der Garnisonkirche begonnen werden könne. Die Landeskirche würde bis dahin nur mit einem Teilbetrag in Höhe von € 250.000,- ins Risiko gehen. Sollte der Stiftung bis zum Dezember 2016 die beabsichtigte Spendeneinwerbung in Höhe von € 2,8 Mio. gelingen, wäre dies ein deutliches Zeichen, dass auch mit weiteren Spenden während der Bauphase in erheblichem Umfang zu rechnen wäre.

e) Rückzahlung des Darlehens

Das Darlehen soll perspektivisch in erster Linie aus Einnahmenüberschüssen nach Errichtung des Turms der Garnisonkirche zurückgezahlt werden. Die Stiftung hat eine entsprechende Einnahmen- / Ausgabenrechnung vorgelegt, die auf realistischen Annahmen beruht. Dabei könnte in den ersten Jahren eine wesentlich höhere Tilgung erfolgen, weil hier auf Zuführungen zur Baurücklage zugunsten der schnellen Tilgung verzichtet werden könnte. Die zinsfreien Darlehen sollen nach Möglichkeit nach zwanzig Jahren; spätestens nach dreißig Jahren komplett an die Darlehensgeber zurückgeführt sein.

f) Haushalt / Bewirtschaftung des Turms ab 2020

Die Stiftung plant mit Einnahmen aus der Bewirtschaftung des Turms von 610.000,- € im Jahr. Darin sind kleinere Einnahmebeträge für die Vermietung des Cafés an einen externen Betreiber und Mieteinnahmen aus der Vermietung der Seminarräume an Dritte enthalten. Einen größeren Anteil an den Einnahmen bilden die Eintrittsgelder für die behindertengerechte Turmauffahrt (Aussichtsplattform) und die Ausstellung(en). Es wird mit 80.000 Besuchern im Jahr kalkuliert. Der Turmaufstieg bzw. die Turmauffahrt ist mit 3,50 € berechnet, die Besichtigung der Ausstellung mit 2,50 € und ein Kombiticket für beides mit 5,00 €. Zum Vergleich seien die Besucherzahlen der Hamburger Michaeliskirche (520.000 Turmaufstiege p. a.) und der Frauenkirche in Dresden (600.000 Kuppelbesucher p. a.) genannt. Auch wenn diese Zahlen nur bedingt vergleichbar sind, ist darauf hinzuweisen, dass Dresden 12 Mio., Potsdam jedoch 16 Mio. Tagestouristen im Jahr verzeichnen kann.

Zudem sind, im Gegensatz zum Turm der Garnisonkirche, die beiden genannten Aussichtsplattformen nicht mit dem Aufzug erreichbar, denn obwohl Michaelskirche und Frauenkirche über Aufzüge verfügen, fahren diese nicht bis zu den Aussichtsplattformen. Das Belvedere auf dem Pfingstberg in Potsdam, welches außerhalb der Kerntourismuszone und für Autos unerreichbar liegt und über keinerlei Aufzüge verfügt, verzeichnet 46.000 Besucher, die St. Nikolaikirche, ebenfalls ohne Aufzug 24.000 Besucher im Jahr. Der Ticketpreis für den Kuppelaufstieg in St. Nikolai beträgt 5,- €, für das Belvedere auf dem Pfingstberg 4,50 €.

Eine größere Einnahmeposition soll auch der Verkauf von Andenken, Geschenkartikeln, Postkarten und Büchern ergeben. Hier wird ein Betrag von 1,50 € pro Besucher als Bruttoüberschuss angesetzt. Anfragen bei vergleichbaren Verkaufsorten haben gezeigt, dass dieser Wert eher am unteren Rand des Erwartbaren liegt. Neben Kollekten und Spenden wird es Einnahmen aus der Vermietung von Räumen geben. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass es eine große Zahl von besonderen Besichtigungs- und Feiergelegenheiten geben wird; hierfür steht auch die Terrasse im 4. Obergeschoss zur Verfügung.

Den Einnahmen stehen Kosten für die laufende Unterhaltung, Wartung und Nebenkosten gem. Nebenkostenverordnung sowie Personalkosten für Einlass- und Verkaufspersonal, aber auch für die Leitung des Gesamtbetriebes, für die Pressearbeit etc. gegenüber. Insgesamt kalkuliert die Stiftung mit einem Bedarf von drei vollen Stellen und einer Ergänzung durch drei geringfügig Beschäftigte. Buchhaltungskosten, Kosten für juristische Beratung und Internetbetreuung sind als Dienstleistungen Dritter zusammengefasst. Im Plan enthalten sind eine jährliche Tilgungsrate von 150.000 € und eine Zuführung an die Bauunterhaltungs- und Betriebsmittelrücklage von 55.000 €.

5. Weiteres Verfahren

Im Falle eines positiven Votums der Landessynode würden unter Beteiligung des Haushaltsausschusses die konkreten Darlehensbedingungen festgelegt werden.

Zu den konkreten Darlehensbedingungen gehört auch die grundbuchliche Absicherung der Beteiligung der Landeskirche im Falle der Wiedererrichtung des Kirchenschiffes, die wie folgt lauten könnte: „Für den Fall einer Errichtung des Kirchenschiffs der Garnisonkirche Potsdam bedarf es der Zustimmung der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) zur geplanten äußeren baulichen Gestaltung.“ In dieser weiten Formulierung wären die Rechte der Landeskirche auf jeden Fall gewahrt. Die Stiftung hat sich bereit erklärt, eine solche Festlegung durch die Landeskirche als grundbuchlich in Abteilung II des Grundbuchs eingetragene Dienstbarkeit oder eine andere geeignete Sicherung zu akzeptieren.

Eine Baugenehmigung für den Bau des Turms wurde im Juli 2013 erteilt. Nach der Brandenburgischen Bauordnung ist diese bis zum Juni 2019 befristet; der Bau muss ein Jahr später, also im Juni 2020, abgeschlossen sein. Bei einer reinen Bauzeit von zweieinhalb bis drei Jahren muss im Jahr 2017 mit dem Bau begonnen werden. Im Jahr 2016 müssen die noch offenen Planungsleistungen in der Ausführungsplanung abgeschlossen und die Ausschreibungsplanung begonnen werden. Zudem muss die Stiftung im Jahr 2016 die Finanzierung für den Bau des Turms durch Einwerbung von Spenden und weitere Förderungen durch kirchliche Körperschaften sicherstellen.

6. Was wir gewinnen?

Die Stiftung hat ihre Überlegungen und ihr Werben für dieses Projekt in neun Thesen zusammengefasst:

1. Der wiedergewonnene Turm der ehemaligen Hof- und Garnisonkirche wird sich als Ort der Friedens- und Versöhnungsarbeit plausibel in die Reihe anderer herausragender Orte kirchlichen Lebens im Bereich der EKBO einfügen.
2. Der Wiederaufbau des Turms eröffnet gegenwärtigen und nachfolgenden Generationen die Möglichkeit und fordert dazu auf, sich am authentischen Ort sowohl mit der rassistischen und menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus als auch mit der kirchenfeindlichen SED-Politik aktiv auseinanderzusetzen.
3. Der wiedergewonnene Turm der ehemaligen Garnisonkirche bietet der gesamten EKBO, einzelnen Einrichtungen und Werken, wie etwa der Evangelischen Akademie zu Berlin, aber auch dem Kirchenkreis Potsdam ein kirchliches Forum bzw. eine nutzbare Plattform, um wichtige Themen und Anliegen in der Hauptstadt des Landes Brandenburg zu artikulieren.
4. Geschichte erinnern. Der Turm der Garnisonkirche wird als exponierter Lernort deutscher Geschichte dazu beitragen, dass insbesondere Schülerinnen und Schüler, aber auch Touristen und Passanten die Möglichkeit erhalten, sich mit den zahlreichen geschichtlichen Facetten dieses besonderen Ortes zu befassen.
5. Verantwortung lernen. In der Auseinandersetzung mit vor uns lebenden Personen in ihrer ganzen Zwiespältigkeit können sich nächste Generationen neben dem nötigen Verfügungswissen auch das zunehmend an Bedeutung gewinnende Orientierungswissen aneignen. Am Ort der ehemaligen Garnisonkirche stellt sich die Frage nach der Übernahme von Verantwortung in besonders drastischer Weise. Gerade deshalb kann dieser Ort eine „Schule des Gewissens“ werden.
6. Versöhnung leben. Christen wissen sich in den Dienst der Versöhnung gerufen. Sie wissen zugleich, dass sie ihr Leben lang „Sünder und Gerechter“ bleiben werden, immer wieder umkehren müssen und allein durch Gottes Gnade sind, was sie sind. Mit dem Wiederaufbau wird die EKBO einen besonderen Ort für die Zusage und den Dienst der Versöhnung gewinnen.
7. Mit dem Wiederaufbau des Turms werden wichtige Etappen in der Geschichte unserer Kirche auf neue Weise wahrnehmbar (z. B. entstanden Schleiermachers „Reden über die Religion“ 1799 im Pfarrhaus der Garnisonkirche, wurde am 31.10.1817 die Union erstmals in der Garnisonkirche vollzogen, sind die Biografien von mehr als 20 Offizieren des 20. Juli 1944 mit diesem Ort verbunden, protestierte Albrecht Schönherr schriftlich gegen die von Walter Ulbricht initiierte Sprengung). Aber auch schwerwiegende Irrtümer unserer Kirche, die zur kritischen Auseinandersetzung nötigen, hängen mit diesem Ort zusammen.
8. Der Bau des Kirchturms hat Signalcharakter. Die evangelische Kirche setzt ein Zeichen dafür, ihre Stimme als Kirche Jesu Christi gemeinsam mit anderen öffentlich einzubringen.
9. Die EKBO wird mit diesem Projekt einen sehr interessanten und touristisch attraktiven Ort gewinnen, der mit einer Aussichtsplattform, behindertengerecht zugänglich mit Fahrstuhl, und einem hochmodernen Geothermie-Konzept Maßstäbe setzt. Der Baumeister Philipp Gerlach (1679-1748) gilt als Meister des Turms in der Landschaft. Die Wiedergewinnung des Turms der Garnisonkirche würde den für Potsdam typischen und die Stadt über 230 Jahre hinweg prägenden Dreikirchenblick wieder erkennbar machen und eine Lücke im Stadtbild schließen.